

Ich zu sein ist so ein
hiesig, deutsche ich,
um ein Mensch,
auf der Erde lebte,
sich auf dem Mond
wiederfindet.

**KZ-Außenlager
Retzow-Rechlin**

Spurensuche und Erinnerungen

Materialien für den Unterricht

UNSER DANK GILT

Dr. Judit Varga, geb. Hoffmann, ihrer Enkelin Diana Gróo sowie ihrer ganzen Familie,
der Lokalhistorikerin und Lehrerin Elke Gamlin,
Dr. Livia Várnai, Margarete Roß, Elfi Ruder, Joachim Köhler, Dr. Peter Plieninger,
den Pädagogischen Diensten und dem Archiv der Gedenkstätte Ravensbrück,
der Dr. Hildegard Hansche Stiftung, dem Verein Kulturkosmos e. V.
und allen, die uns unterstützt haben.

WENN WIR NICHT ERINNERN, WER DANN?

(2019, 30 min Dokumentarfilm)

Regie & Montage:	Anja Schmidt
Beratung & Lektorat:	Dr. Constanze Jaiser, Nadja Grintzewitsch, Angi Meyer
Kamera:	Carsten Büttner, Anja Schmidt
Musik & Tonmischung:	Sieghart Schubert – Farmlandstudio
Interviewpartner*innen:	Dr. Judit Varga, Margarete Roß, Elfi Ruder, Marlon Finder, Merle Schulz, Michelle Sczepainsky, Jennifer Urbaniak, Emily Schüler und ihre Lehrerin Elke Gamlin
Sprecherin:	Nadja Grintzewitsch
Produktion:	RAAbatz Medienwerkstatt Mecklenburgische Seenplatte (RAA M-V e. V.)

UND ICH WAR SIEBZEHN

(2019, 38 min Dokumentarfilm)

Regie & Montage:	Anja Schmidt
Beratung & Lektorat:	Dr. Constanze Jaiser, Nadja Grintzewitsch
Kamera:	Carsten Büttner, Anja Schmidt
Musik & Tonmischung:	Sieghart Schubert – Farmlandstudio
Interviewpartner*in:	Dr. Judit Varga
Sprecherin:	Steffi Schwabbauer
Produktion:	RAAbatz Medienwerkstatt Mecklenburgische Seenplatte (RAA M-V e. V.)

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	2
DIE FILME AUF EINEN BLICK: DAS ERWARTET SIE	3
BIOGRAFIE DR. JUDIT VARGA, GEB. HOFFMANN	5
KONZENTRATIONSLAGER RETZOW-RECHLIN	7
...UND DAS IST DIE FORSCHUNGSGRUPPE	8



SPURENSUCHE VOR DER HAUSTÜR

SPURENSUCHE VOR DER HAUSTÜR – ABLAUF DER DOPPELSTUNDE	9
– Übersicht Kartenset Spurensuche	11
– Arbeitsblätter Fragen zum Film	12
– Arbeitsblatt Austausch und Paarkarten	15
KARTE ZU HISTORISCHEN ORTEN IM LANDKREIS MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE / M-V	16



SCHLÜSSELERLEBNISSE: LEBENDIGES ERINNERN

SCHLÜSSELERLEBNISSE: LEBENDIGES ERINNERN – ABLAUF DER DOPPELSTUNDE	18
– Arbeitsblätter mit Fragen zum Film	22
– Arbeitsblatt Schlüsselmomente-Mobile	25
– Kopiervorlagen für Mobile-Karten	26
FILM „UND ICH WAR SIEBZEHN“ – INTERVIEWPASSAGEN	20
UNGARN UND DEUTSCHLAND IM ZWEITEN WELTKRIEG	20
WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND WEBSEITEN	21
KONTAKT/IMPRESSUM	21

Einleitung

„Nicht mehr die eine große Geschichte, sondern viele kleine Geschichten müssen erzählt werden. Geschichten, die an eben jenen Schnittstellen liegen, an denen sich soziale Kategorien und Herrschaftsebenen kreuzen und in denen solche Kreuzungen narrativ verknüpft werden.“

(Martin Lücke, Professor für Geschichtsdidaktik an der Freien Universität Berlin)

Am 21. Februar 2019 war die Aula der Regionalen Schule Rechlin bis auf den letzten Stuhl gefüllt. Der Grund? Der Film „Wenn wir nicht erinnern, wer dann?“, aus einem Schüler*innen-Projekt der Schule entstanden, feierte Premiere. Fünf Jugendliche hatten sich mit ihrer Geschichtslehrerin auf Spurensuche vor ihrer Haustür begeben. Im Rahmen des RAA-Projektes *zeitlupe | Stadt.Geschichte & Erinnerung* hatten sie zwei Jahre lang die Geschichte des ehemaligen KZ-Außenlagers Retzow erforscht.

Das Dorf Retzow, heute ein Teil von Rechlin, liegt in der südlichen Müritzregion. Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs befand sich hier ein zentrales Außenlager des Konzentrationslagers Ravensbrück: Zunächst waren hier männliche Häftlinge untergebracht, dann, vermutlich ab Februar 1945, Frauen und Mädchen – ihre Zahl schwankte zwischen 1.500 und 3.000. Sie stammten aus verschiedenen Nationen; viele waren Jüdinnen, einige aus der Gruppe der Sinti und Roma. Alle kamen aus anderen Lagern, wie z. B. aus Auschwitz oder Ravensbrück.

Außenlager gab es viele, auch in Mecklenburg-Vorpommern: in Retzow, in Malchow, in Neubrandenburg, in Barth – allein über 40, die zum KZ Ravensbrück gehörten.

Nun liegt vor Ihnen der Film, der diese Spurensuche begleitet hat. In der Zwischenzeit ist durch das Engagement der Jugendlichen und weiterer Akteur*innen die neugestaltete Gedenkstätte in Retzow-Rechlin im Mai 2020 eröffnet worden. Der zweite Film „Und ich war siebzehn“ lässt Dr. Judit Varga, geborene Hoffmann, ausführlich zu Wort kommen. Eine Forschungsmethode der Jugendlichen war die Recherche nach Personen, die Augenzeug*innen der

damaligen Geschehnisse oder aber selbst betroffen waren. Für die Aufarbeitung der Geschichte des Konzentrationslagers Retzow-Rechlin war die Ungarin Dr. Judit Varga als Zeitzeugin von großer Bedeutung. Als junge Frau wurde sie 1944, kurz vor ihrem 17. Geburtstag, mit ihrer Familie in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Über weitere Stationen musste sie schließlich auch im KZ-Außenlager Retzow Zwangsarbeit leisten. Die Rechliner Jugendlichen hatten Kontakt mit der heute in Budapest lebenden Judit Varga aufgenommen. Die Teams von *zeitlupe* und der RAAbatz Medienwerkstatt reisten im Jahr 2018 nach Budapest und interviewten Frau Varga. Aus dem zweitägigen Interview entstand ein berührendes Porträt mit historischen Bildquellen. Diesen Dokumentarfilm von Anja Schmidt finden Sie auf der vorliegenden DVD 2.

Beide Filme bieten auf unterschiedliche Art und Weise Anregungen, sich mit Nationalsozialismus, dem Zweitem Weltkrieg und Zwangsarbeit in der Region zu beschäftigen und die Stimmen von Überlebenden hörbar zu machen. Für die Durchführung von Bildungsangeboten wurde diese Handreichung konzipiert, die die Filme in eine doppelstündige Unterrichtseinheit einbettet. Eine Übersicht dazu erhalten Sie auf den nächsten Seiten.

Dieses Angebot richtet sich besonders an Schulen. Einerseits sind die Protagonist*innen des Films selbst Schüler*innen. Andererseits fügen sich die Themen der Filme und die jeweils 90-minütige Bildungseinheit vielfältig in Unterrichtsformate ein. Nicht nur im Geschichtsunterricht, sondern auch in anderen Fächern wie Deutsch, Sozialkunde, Kunst, Ethik, Philosophie und Religion ist eine Nutzung denkbar.

Mit dieser Handreichung möchten wir Ihre pädagogische Arbeit anregen und unterstützen. Welche Perspektiven ermöglicht dieses Angebot?

- Beleuchten der historischen Zusammenhänge vor Ort
- Das Thema Regionalgeschichte allgemein
- Erfolgsgeschichte eines Schüler*innen-Projekts, das motiviert, selber auf Spurensuche zu gehen
- Einbindung von Exkursionen: Luftfahrttechnisches Museum Rechlin, Gedenkstätte Retzow-Rechlin, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
- Bewusstsein über eigene Verortung in der Region, die große Geschichte im Kleinen, Wahrnehmen und Verstehen geschichtlicher Epochen der Region Mecklenburgische Seenplatte
- Verknüpfung verschiedener Lernorte
- Geschichtsaneignung über Oral History, Erfahrung zu Interviews mit Zeitzeug*innen sammeln
- Formen des Erinnerens kennenlernen (Interviews als Erzähltexte)
- Wahrnehmung von Menschenrechtsverletzungen und eigenen Privilegien in der heutigen Zeit

Die Filme auf einen Blick: Das erwartet Sie

DVD/Erster Teil „Wenn wir nicht erinnern, wer dann?“ (2019, 30 min, Dokumentarfilm)

Die Handreichung enthält einen Ablaufplan für eine 90-minütige Bildungseinheit mit dazugehörigen Arbeitsblättern als Kopiervorlagen und Bildkarten als Arbeitsmaterial. Ebenfalls liegt die Karte „Spurensuche im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte“ zur geografischen und historischen Einordnung bei. Der Fokus der Bildungseinheit mit dem Titel „Spurensuche vor der eigenen Haustür“ liegt sowohl auf der eigenen regionalen Verortung der Teilnehmenden als auch auf der Wahrnehmung der Regionalgeschichte mit ihren vielfältigen (noch unbekannt) Orten in unmittelbarer Nähe.

Zielgruppe: Jugendliche ab 14 Jahren
(ab 9. Schuljahr)

Anzahl der Teilnehmenden: max. 30

Material: Kopiervorlagen, Karte, Bildkarten

So vielfältig die Schnittstellen mit verschiedenen Fächern sind, so können auch je nach Fokus unterschiedliche pädagogische Ziele verfolgt werden. Wir bieten Ihnen Begleitmaterial zur Doppel-DVD mit folgenden Zielen:

- Selbstwirksamkeit: Historische Spurensuche ist nicht nur etwas für Profis
- Neugier auf die eigene Region, Wahrnehmung des Wohnortes nicht nur als Wohn-, sondern auch als Aktionsraum
- Wahrnehmung von Menschenrechtsverletzungen und eigenen Privilegien in der heutigen Zeit

Wir wünschen Ihnen bei der Gestaltung Ihrer Bildungseinheit viel Inspiration und neue Perspektiven.

Bei Fragen zur Gestaltung von Bildungsangeboten, zu anderen Varianten, zu Materialien, Exkursionen, Kontakten rund um den Film wenden Sie sich gerne an uns.



DVD/Zweiter Teil „Und ich war siebzehn“ (2019, 38 min, Dokumentarfilm)

Die Handreichung enthält sowohl Materialien zum historischen Hintergrund der Zeitzeugin Judit Varga als auch eine Karte mit weiteren Konzentrationslagern im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte sowie konkrete Aufgabenstellungen für die 90-minütige Unterrichtseinheit „Schlüsselerlebnisse: Lebendiges Erinnern“. Im Zentrum steht hier die Auseinandersetzung mit dem Leben der Zeitzeugin Judit Varga in Form eines Schlüssel-Mobiles.

Zielgruppe: Jugendliche ab 14 Jahren
(ab 9. Schuljahr)

Anzahl der Teilnehmenden: max. 30

Material: Kopiervorlagen, Text zum Interview, Karte

Allgemeine Hinweise:

Die Filme sind thematisch eng verknüpft und dennoch finden wir es sinnvoll, sie getrennt voneinander anzuschauen und den Jugendlichen ausreichend Zeit und kreative Wege der Auseinandersetzung zu ermöglichen. Aus diesem Grund ist das vorliegende Arbeitsmaterial so konzipiert, dass jeder Film einzeln behandelt wird. Die Reihenfolge ist flexibel handhabbar, jedoch kann es vorteilhaft sein, mit dem Film der jugendlichen Spurensuche zu beginnen. Auf diese Weise kann über andere Schülerinnen und Schüler eine „peer-to-peer“-Erfahrung erreicht werden. Ebenso ist dann der Kontext des Interviews mit Judit Varga besser verständlich bzw. kann ein Bezug zur Zeitzeugin wachsen. Der erste Film legt den Fokus auf die Spurensuche der Jugendlichen; im zweiten Film steht die Zeitzeugin im Mittelpunkt. So sind auch die Arbeitsmaterialien gestaltet. Sollte also nur ein Film bearbeitet werden, ist es wichtig, die andere Perspektive miteinzubeziehen. So wäre das Einbeziehen der Biografie Judit Vargas (bspw. Anhand des Infokastens) bei der Behandlung des Films „Wenn wir nicht erinnern, wer dann?“ angebracht. Wiederum kann das Interview der Zeitzeugin durch Informationen, die die Forschungsgruppe gesammelt hat, in Bezug gesetzt werden.

Die pädagogisch-didaktische Begleitung mit partizipativen Methoden und kreativer oder sogar meditativer Reflexion stiftet Verstehenszusammenhänge und eine bereichernde (Lern-)Erfahrung. Dies geht über das bloße Konsumieren zweier halbstündiger Filme weit hinaus und wirkt einer intellektuellen und emotionalen Überforderung der Teilnehmenden entgegen.

Die Filme sollen Jugendlichen den Freiraum bieten, eigene Wege der Auseinandersetzung zu finden, wenn sie dies wünschen. Sie sollen Gespräche und Diskussionen zwischen Einzelpersonen und in der großen Gruppe anregen.

Thematisch ergänzen die Filme und das Arbeitsmaterial vielfältig außerschulische Bildungsangebote. So können als Orte des außerschulischen Lernens beispielsweise die Gedenkstätte Retzow-Rechlin oder das Luftfahrttechnische Museum Rechlin besucht werden. Durch die Konzeption als Doppelstunde bietet sich das Material auch für eine Vertretungsstunde oder für den Wahlpflichtunterricht an. Sehr gut eignen sie sich für die Vorbereitung einer eigenen regionalen Spurensuche an einem anderen relevanten Ort.

Projekte zur historisch-politischen Bildung, Menschenrechtsbildung und Demokratiebildung können auf diese Filme zurückgreifen und Informationen und Anregungen für eine umfangreiche Auseinandersetzung mit den Themen „Außenpolitik und Zweiter Weltkrieg, Rüstung und Zwangsarbeit sowie Völkermord an den Juden“ (siehe Rahmenlehrplan Geschichte M-V 9. Klasse, 19. Themenbereich: Nationalsozialismus) bekommen. Es findet eine „Auseinandersetzung mit einer regionalen Gedenkstätte“ statt.

Besonders durch die eben genannten Themen ist der Anschluss an den Geschichtsunterricht unter Betrachtung der Rahmenrichtlinien sehr gut möglich. Aber auch für viele andere Fächer gibt es Anknüpfungspunkte: **Deutsch, Kunst, Philosophie, Religion, Geografie und Sozialkunde.** Auch fächerübergreifender Unterricht bietet sich an. So bekommen Schüler*innen einen Einblick in die Regionalgeschichte des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte und ordnen historische und gegenwärtige Personen und Orte geografisch, anhand von *Kartenmaterial* ein.

Im Sinne der Oral History verfolgen die Schülerinnen und Schüler ein authentisches Zeitzeugen-Interview, mit dem sie sich über das Medium Film anhand der Aufgabenstellung kreativ-künstlerisch auseinandersetzen können. Weiterhin stellen sich philosophische und religiöse Fragen vor dem Hintergrund des durch die nationalsozialistische Politik verursachten schrecklichen Leids, z. B. Wie kann der Mensch gut sein? Welche Grundlagen braucht es dafür?

Im Rahmen des Sozialkundeunterrichts lässt sich die demokratische Struktur Deutschlands, besonders die Herausbildung der Grundrechte aufgreifen, die als Lernen aus den Verbrechen der Geschichte der NS-Zeit, betrachtet werden können.

Für Lehrende und Lernende bietet sich die Möglichkeit, vor der Haustür gemeinsam auf historische Spurensuche zu gehen und das eigene Geschichtsbewusstsein aus- oder weiterzubilden. Warum also nicht eine Doppelstunde zum Auftakt einer fächerübergreifenden Projektwoche „Nationalismus in unserer Stadt/in unserem Dorf“ nutzen?

Karte „Spurensuche im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte“

Dank einer Zusammenarbeit mit der Hochschule Neubrandenburg, der Stadt Neubrandenburg und *zeitlupe* konnte für diese pädagogischen Materialien erstmals eine Karte entwickelt werden, die die Kategorien „Historische Orte“, „Lernorte“, „Jüdisches Leben“,

„Zwangsarbeit“, „Konzentrationslager“ und „Gedenkzeichen“ im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte sichtbar macht. Sie ist ein Anfang – weitere Schritte in eine digitalisierte, interaktive Form und über den Landkreis hinaus sind geplant.

BIOGRAFIE

Dr. Judit Varga, geb. Hoffmann



*Die damals etwa 15-jährige Judit Hoffmann
Privatbesitz Dr. Judit Varga*

Die Ungarin Judit Varga wurde am 5. Mai 1927 in Szombathely geboren. Ihre Familie war jüdischen Glaubens. Der Vater János war Kaufmann und promovierter Jurist, die Mutter Helén sprach fließend Deutsch und führte vor allem den Haushalt. 1930 zog Familie Hoffmann nach Nagykanizsa.

In Nagykanizsa besuchten Judit und ihr zwei Jahre älterer Bruder Sándor die Elementarschule; später wechselten beide an ein Gymnasium in Budapest. Doch die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung machte sich unter der Regierung von Miklós Horthy immer weiter bemerkbar. So blieb es Judits Bruder Sándor verwehrt, die Universität zu besuchen.

Am 19. März 1944 besetzte die Wehrmacht den einstigen Verbündeten Ungarn. Judit wurde mit ihrer Familie nach Auschwitz deportiert. Ihr Vater und ihr Bruder wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Die damals 17-Jährige kam von Auschwitz in das Außenlager Gleiwitz. Dort musste sie schwere Zwangsarbeit für die Deutschen Gasröhrenwerke verrichten. Im Januar 1945, mitten im Winter, evakuierte die SS die Häftlinge von der näher rückenden Kriegsfront ins Deutsche Reich, um sie weiter in der Rüstungsindustrie auszubeuhen. Nach tagelanger Fahrt in offenen Waggons traf Judit im Frauen-KZ Ravensbrück zufällig ihre Mutter wieder. Doch die Freude währte nur kurz. Zwar kamen beide zusammen in das KZ-Außenlager Retzow. Aber dort musste Judit erleben, wie ihre völlig geschwächte Mutter, Helén Hoffmann, vor ihren Augen starb.

Judit wurde gemeinsam mit den letzten Überlebenden aus Retzow Ende April/Anfang Mai 1945 auf einen Todesmarsch Richtung Malchow getrieben und schließlich von der Roten Armee befreit. Am 20. Juni 1945 kehrte sie als einzige Überlebende ihrer Familie im Alter von 18 Jahren nach



Fotocollage der Familie Hoffmann

Foto: Carsten Büttner, RAAbatz Medienwerkstatt

Budapest zurück. Später studierte sie Jura, heiratete und bekam eine Tochter. Bis heute lebt Judit Varga in Budapest. Jahrzehntlang hat sie nicht über ihre Erlebnisse gesprochen, gab jedoch schließlich dem Wunsch ihrer Familie nach und öffnete sich. Es stellte sich heraus, dass sie über ein ausgezeichnetes Erinnerungs- und Erzählvermögen verfügt.

Im Jahre 2001 veröffentlichte sie das Tagebuch des Vaters unter dem Titel Ködkárpit (Nebelschleier). Zehn Jahre später unterstützte sie das Projekt der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas „Du bist anders? Eine Online-Ausstellung über Jugendliche in der Zeit des Nationalsozialismus“, um auf diese Weise an ihren Bruder Sándor zu erinnern (<http://www.dubistanders.de/Sandor-Hoffmann>).



Judit Varga auf dem Generationenforum Ravensbrück, 2018

Foto: Carsten Büttner, RAA M-V e.V./zeitlupe

Konzentrationslager Retzow-Rechlin



Wohnbaracke KZ Retzow
Foto: Nachlass Heinrich Roß

Die Geschichte des Konzentrationslagers Retzow ist eng verbunden mit der Geschichte der Luftfahrtindustrie in Mecklenburg. Bereits ab 1933 begannen die Nationalsozialisten mit dem zügigen Ausbau der sogenannten E-Stelle Rechlin, der Erprobungsstelle der deutschen Luftwaffe. Kampfflieger und Flugzeuge der führenden deutschen Flugzeugfirmen wurden hier getestet. 1939 umfassten die Liegenschaften der E-Stelle über 150 Quadratkilometer. Rechlin wurde damit zur wichtigsten Erprobungsstelle der deutschen Luftwaffe.

Unmittelbar nach Beginn des Zweiten Weltkriegs begann in Retzow der Bau eines Barackenlagers für die Unterbringung eines sogenannten Luftwaffenbaubataillons, das jedoch nicht mehr dort stationiert wurde. Ab 1940 wurde das Lager teilweise vom Reichsarbeitsdienst (RAD) genutzt, später waren italienische Zwangsarbeiter in den Baracken untergebracht. Ab welchem Zeitpunkt Retzow als Konzentrationslager (Außenlager des KZ Ravensbrück) genutzt wurde, ist umstritten. Gesichert ist, dass im Sommer 1944 männliche Häftlinge aus einem Außenlager des KZ Sachsenhausen, den Heinkel-Werken, nach Retzow verlegt wurden. Die Männer wurden sehr wahrscheinlich Anfang Februar 1945 nach Ellrich, ein Außenlager von Mittelbau-Dora, deportiert. Kurz darauf wurden weibliche Häftlinge ins leerstehende Lager verlegt – die meisten von ihnen waren vorher in Auschwitz und Ravensbrück gewesen.

Seit 1942 gab es eine Rechtsgrundlage für den Einsatz von KZ-Gefangenen in der Rüstungsindustrie. Die betreffenden Firmen bekamen auf Antrag Zwangsarbeiter*innen aus naheliegenden Konzentrationslagern. Im Falle Retzow geschah die Überstellung u. a. aus



Bild der neu gestalteten Gedenkstätte Retzow-Rechlin
Foto: Wolf-Dieter Ringguth, mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde Rechlin

dem Konzentrationslager Ravensbrück. Für die Verlängerung der zwei sich kreuzenden, kilometerlangen Beton-Rollbahnen auf dem Flugplatz Lärz mussten die Häftlinge umfangreiche Erdarbeiten durchführen und Baumaterial transportieren. Die Häftlinge mussten täglich 12 Stunden schwere Zwangsarbeit leisten. Hunderte starben an Entkräftung und Unterernährung. Als das Lager am 2. Mai 1945 von russischen Truppen befreit wurde, bot sich den Soldaten ein schreckliches Bild. Die Wasser- und Stromversorgung war zusammengebrochen; Leichen lagen in den Baracken und mussten beerdigt werden, Todkranke wurden von der Bevölkerung notdürftig versorgt. Noch Tage und Wochen nach der Befreiung starben Menschen an den Folgen der Lagerhaft.

Seit 1980 gab es dank lokaler Initiativen und engagierter Einzelpersonen einen kleinen Gedenkort in Rechlin, der mit der Zeit aber in die Jahre gekommen war.

Unter Schirmherrschaft der Gemeinde Rechlin (Bürgermeister Wolf-Dieter Ringguth) und in Zusammenarbeit mit der RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V., der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und dem Luftfahrttechnischen Museum Rechlin erhielt der Gedenkort im Jahr 2020 ein neues Gesicht.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts der Regionalen Schule Rechlin wurden in dem Dokumentarfilm „Wenn wir nicht erinnern, wer dann?“ dargelegt und dienen als Textmodule für die Informationsstelen der Gedenkstätte Retzow-Rechlin. (Quelle: Texte der Informationstafeln der Gedenkstätte Retzow-Rechlin)

...und das ist die Forschungsgruppe:



Projektgruppe – Untere Reihe, v. r. n. l.: Emely Schüler, Michelle Sczepainsky, Merle Schulz. Obere Reihe, v. r. n. l.: Marlon Finder, Jennifer Urbaniak, Elke Gamlin
Foto: Elke Gamlin, 2017



Judit Varga im Gespräch mit Merle Schulz, Jennifer Urbaniak und Michelle Sczepainsky während des Generationenforums in Ravensbrück, 2018. Foto: Elke Gamlin, RAA M-V e. V./zeitlupe

Spurensuche vor der Haustür

Dauer:	ca. 90 min
Film:	DVD/Erster Teil „Wenn wir nicht erinnern, wer dann?“ (2019, 30 min Dokumentarfilm)
Empfohlene Fächer:	<ul style="list-style-type: none"> - Geschichte: Regionalgeschichte, NS-Regime, Ungarn - Deutsch: Regionale Geschichten, Forschen und Texten, Arbeiten mit dem Medium Film - Sozialkunde: Zivilgesellschaftliches Engagement: Demokratie, Menschenrechtsverletzung - Geografie: Orte in M-V und Europa
Ziele:	Verortung in Raum und Zeit, Interesse für die eigene Region und Geschichte, Verortung der eigenen Person, Region im Kontext der NS-Zeit begreifen
Vorbereitungen:	<ul style="list-style-type: none"> - Kopien der Aufgabenblätter - Fähnchen/Kreppband/Markierelemente für die Bodenkarte - Bildkarten - Je nach Gruppengröße offene, weiße Karten - Kopien der <i>zeitlupe</i>-Karte - 2 Seile/Bänder (Wir empfehlen ein Propylen- oder Hanfseil, doch ginge auch ein Wollknäuel in Neonfarben, der Wollfaden müsste dann mit Kreppband am Boden fixiert werden.) - Kontur von Mecklenburg-Vorpommern grob kennen, Kontur des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte ebenfalls legen können

Ablauf:

1. Einleitung: Je nach Fach und Anlass gestalten. Eine Anregung bzw. Formulierungsmöglichkeit für das Fach Geografie: *„Heute geht es nicht um entfernte Kontinente, sondern wir gehen auf Spurensuche vor der Haustür. Anhand eines Schülerprojekts aus Rechlin erfahren wir etwas über die Geschichte dieses Ortes. Um loszulegen, lasst uns erstmal schauen, wo ihr eigentlich zuhause seid. Dazu habe ich ein Seil mitgebracht. Versucht doch mal, die Umriss des Bundeslands Mecklenburg-Vorpommern auf den Boden zu legen.“*

Die Teilnehmenden versuchen die Konturen zu legen. Je nach Wissensstand können Tipps gegeben werden. Mit dieser Übung soll Bewegung in den Raum gebracht werden. Die Jugendlichen sollen sich auf spielerische Art verorten in ihrer Region. Sie können ins Gespräch kommen über einzelne Orte, Ausflugsziele oder Erfahrungen, die sie an Orten bereits gemacht haben. Außerdem wachsen sie über die Aktivität als Gruppe zusammen, bevor sie sich dann in eher passiver Rezeptionshaltung den Film ansehen.

Ist die Karte gut gelegt, legt der/die Bildner*in den eigenen Landkreis in die Karte. Jetzt können die Teilnehmenden (mit Hilfe) ihre Wohnorte mit

Kreppband, auf dem ihr Kürzel steht, auf den Boden kleben. Zum Schluss wird der Ort des Films, Rechlin, gesucht und aufgeklebt. (10 min)

Hinweis: Bei dieser Aufgabe steht der spielerische Zugang im Fokus. Die Teilnehmenden sollen keinen perfekten Umriss legen. Hervorstechende Orientierungspunkte, beispielweise Insel Rügen, Usedom, Rostock können von der Leitung erfragt werden und die Gruppe so in eine Richtung lenken. Eine weitere Variante könnte sein, eine M-V-Karte an die Wand zu werfen, sodass die Teilnehmenden diese auf den Boden kopieren.

Sollte ein Seil nicht zur Hand sein, könnte der Umriss auch mit Wolle und Krepppapier auf dem Boden angebracht werden. Eine Variante ohne Seil wäre z. B., eine vorbereitete stumme M-V-Karte auf drei Flipchart-Bögen anzubringen.

2. Bevor der Film geschaut wird, erhalten jeweils drei bis fünf Schüler*innen eine Frage. Aufgabenblätter werden dazu verteilt. Jede Person aus der Gruppe achtet beim Filmschauen besonders auf die Gruppenfrage und macht sich Notizen.

Die Fragen zum Film auf einen Blick:

Gruppe 1: *Wie ging die Forschungsgruppe vor?*

- ... Welche Methoden haben sie genutzt, wie kamen sie an Informationen?
- ... Welche Methode erscheint dir als besonders geeignet, um an Informationen zu gelangen? Würde dich das auch interessieren?
- ... Gibt es einen Ort in deiner Nähe, den du gern unter die Lupe nehmen möchtest?

Gruppe 2: *Welche Fragen bleiben offen?*

- ... Was könnte noch zum Thema erforscht werden?
- ... Was würdest du noch wissen wollen?
- ... Wie könnte man noch an Informationen gelangen?

Gruppe 3: *Wenn du das Projekt betrachtest: Was würde dir liegen, was würde dir schwerfallen?*

- ... Vor welche Probleme könnte sich die Forschungsgruppe gestellt sehen?
- ... Wie könnten die Probleme gelöst werden?
- ... Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um an einem solchen Projekt über zwei Jahre lang beteiligt sein zu können?

Gruppe 4: *Welche Bedeutung hat Judit Varga für die Forschungsgruppe?*

- ... Wer ist Judit Varga und wie steht sie in Zusammenhang mit dem Projekt?
- ... Wie sind die Jugendlichen auf sie getroffen?
- ... Was macht das Thema und ihre Erzählung eigentlich mit uns? Was finden wir besonders berührend/erschreckend/interessant?

Gruppe 5: *Welche Spuren hat das Team gefunden?*

- ... Wie sind sie damit umgegangen?
- ... Wie würdest du die Informationen dokumentieren, sodass sie nicht verloren gehen?
- ... Sind alle Informationen gleich wichtig? Wie kann man das überhaupt herausfinden?

Gruppe 6: *Welche Personen treten im Film auf und woher kommen sie/welche Funktion haben sie?*

- ... Fühlst du dich dort, wo du zuhause bist, wohl?
- ... Heißt zuhause sein nur, dort zu wohnen, oder mehr? Was heißt es genau?

3. Der 30-minütige Film wird angesehen.

4. Kurze Austauschrunde nach dem Film: Erste Eindrücke und Fragen können besprochen werden. (5 min)

5. Austauschphase: Die Gruppen finden sich zusammen, um ihre Antworten zu besprechen. (5 min)
Große Städte werden mit Kreppband von der Lehrperson während der Austauschrunde der Gruppen in die Bodenkarte eingefügt, um die Orientierung zu erleichtern. Die Fotokarten werden von der leitenden Person bunt im Raum verteilt.

6. Karten-Phase: Jede Gruppe erhält ein neues Aufgabenblatt (siehe Anhang) und eine Karte „Spurensuche im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte“ in A3-Format. Foto-Karten werden von den Teilnehmenden auf den Boden in die große Karte gelegt. Es entsteht eine Bilder-Karte der Gruppe. Orte/ Personen, die den Teilnehmenden fehlen, können angefertigt und dazugelegt werden. (25 min)

7. Alle stellen sich im Kreis um die entstandene M-V-Karte. Die Karte wird gemeinsam ausgewertet:

Was war neu?

Was wurde nicht erkannt/gefunden?
(Gemeinsames Klären der Fragen)

Was kanntet ihr?

Kennt eure Familie diesen Ort auch? ... (10 min)

8. Im Anschluss könnte ein Gespräch über einen Ort entstehen, der gemeinsam besucht werden könnte. Oder es wird überlegt, ob es eine Idee für ein eigenes Projekt gibt. (5 min)

Anregung: Sollte es um eine Gruppenentscheidung für eine Exkursion gehen, können pro Person drei Klebepunkte verteilt werden, die je nach Interesse auf die Fotokarten verteilt werden. Daraus kann eine gemeinsame Entscheidung abgeleitet werden.

Das Kartenset enthält 44 Fotos, die auf interessante Orte und Persönlichkeiten in Mecklenburg-Vorpommern, speziell im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte verweisen. Man könnte sie als Paarkarten behandeln, doch kommt es mehr darauf an, dass sich die Jugendlichen mit ihrer Region beschäftigen und ins Gespräch kommen über Sehenswürdigkeiten und Per-

sonen, aber auch historische Orte, die es vielleicht zu entdecken gibt. Darüber hinaus finden sich einige Fotos von Judit Varga und ihrer Familie sowie von den Schwestern Lili und Ella Deutsch, die gemeinsam mit ihrer Mutter ebenfalls aus Ungarn stammten und im KZ Retzow inhaftiert waren. Sechs Blanko-Karten sollen es ermöglichen, Orte oder Personen zu ergänzen.

Kartenset:



Plus sechs Blanko-Karten

GRUPPE 3

Bitte verfolge den Film besonders anhand der folgenden Frage:

Hier ist Platz für deine Gedanken:

Wenn du das Projekt betrachtest: Was würde dir liegen, was würde dir schwerfallen?

- ... Vor welche Probleme könnte sich die Forschungsgruppe gestellt sehen?
- ... Wie könnten die Probleme gelöst werden?
- ... Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um an einem solchen Projekt über zwei Jahre lang beteiligt sein zu können?

Welche Bedeutung hat Judit Varga für die Forschungsgruppe?

- ... Wer ist Judit Varga und wie steht sie in Zusammenhang mit dem Projekt?
- ... Wie sind die Jugendlichen auf sie getroffen?
- ... Was macht das Thema und ihre Erzählung eigentlich mit uns?
Was finden wir besonders berührend/erschreckend/interessant?

GRUPPE 4

Bitte verfolge den Film besonders anhand der folgenden Frage:

Hier ist Platz für deine Gedanken:

Danke, dass ihr die Frage beantwortet habt.

Tauscht euch nun gemeinsam
zu eurer Frage aus.
Gibt es Gemeinsamkeiten?
Welche Unterschiede stellt ihr fest?
Was findet ihr besonders interessant?



Die beiliegende Karte zeigt euch Orte, an denen systematisch Gewalt und Unrecht durch die Nationalsozialisten verübt wurden. Allerdings zeigt sie auch heutige Gedenkstätten und Lernorte. Betrachtet sie gemeinsam. Findet ihr Orte aus dem Film? Kreist sie ein.



JETZT GEHT AUCH IHR AUF SPURENSUCHE:

Im Raum liegen **Fotokarten**, die Orte aus dem Film, aber auch Menschen oder andere Orte in Mecklenburg-Vorpommern zeigen. Findet gemeinsam **Kartenpaare**, die eurer Meinung nach zusammengehören. Nachdem ihr ein Paar gefunden habt, legt die Karten an der **passenden Stelle** in oder um die M-V-Karte. Orte außerhalb M-V bitte in die entsprechende Himmelsrichtung legen. Sollte es eurer Meinung nach keine passende Karte geben, muss es auch kein Kartenpaar werden. Legt dann die einzelne Karte an die jeweilige Stelle.

Fehlen euch noch Orte oder Personen auf den Karten? Dann nutzt bitte die freien Karten und skizziert weitere spannende Spuren in eurer Region. Fügt auch sie der gemeinsamen Karte hinzu.

Spurensuche im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte (1933 – 1945)

Historische Orte und Lernorte |
 Jüdisches Leben | Zwangsarbeit |
 Konzentrationslager | Gedenkzeichen |

Legende

 Historische Orte

 Lernorte

 Jüdisches Leben

 Zwangsarbeit

 Konzentrationslager

 Gedenkzeichen

Produktion

 Artilleriemunition

 Handgranaten

 Komponenten für Düsenflugzeuge

 Komponenten für Fieseler 103 („V1“)

 Komponenten für Propellerflugzeuge

 Luftfahrerprobungsstelle

0 10 20 km



Copyright:
 Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und
 Demokratie (RAA) M-V e. V. und
 Hochschule Neubrandenburg
 2020



IM LANDKREIS MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE / M-V



Schlüsselerlebnisse: Lebendiges Erinnern

Dauer: ca. 90 min

Film: DVD/Zweiter Teil „Und ich war siebzehn“ (2019, 38 min Dokumentarfilm)

Empfohlene Fächer/

Klassenstufe:

- Geschichte: Zeitzeugengespräch, NS-Regime
- Deutsch: Interviews, Biografie
- Religion/Ethik: Verfolgung auf wegen der Religionszugehörigkeit, jüdisches Leben in Europa
- Kunst: Gestaltung Raum/Installation
- Sozialkunde: Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Strategien dagegen

Ziele:

Judit Vargas Geschichte kennenlernen, Austausch über das Medium Film, Ungerechtigkeit und Gewalttätigkeit des NS-Regimes anhand einer konkreten Lebensgeschichte veranschaulichen, Raum geben für Kreativität und eigene Erinnerungen

Vorbereitungen:

- Schlüssel
- ▶ Die durchführende Person kann entweder spontan vor Ort die Teilnehmenden bitten vorhandene Schlüssel zu nutzen. Oder es wird vor der Einheit darauf hingewiesen Schlüssel mitzubringen. Das könnte sich so anhören: *„Ich bitte, euch für die nächste Veranstaltung zwei Schlüssel eurer Wahl mitzubringen. Es wäre gut, wenn sie sich voneinander unterscheiden. Die Art der Schlüssel ist euch überlassen: alt, klein, groß, rostig, neu, wie es euch gefällt.“*
- ▶ Vorsicht: Sollten private Schlüssel benutzt werden, ist es wichtig sie so zu kennzeichnen, dass sie nach der Einheit wiedererkannt werden können. Daher ist es zu empfehlen, kleine Sticker mit Namenskürzel auf die Schlüssel kleben zu lassen.
- Schlüsselkarten-Vorlage auf buntem Papier oder Karton ausdrucken
- Kopien anfertigen
- Wäscheleine
- Garn oder anderes Band
- Klammern
- Draht

Ablauf:

1. Begrüßung und Einleitung: Je nach (Unterrichts-)Thema passenden Einstieg wählen. Für Geschichte könnte es sich so anhören: *„Häufig nutzen wir Dokumente, Texte, geschriebene Worte, um uns geschichtlichem Inhalt anzunähern. Heute möchte ich mit euch die erzählte Lebensgeschichte von Judit Varga kennenlernen. Sie erzählt über Schlüsselmomente ihres Lebens. Einige sehr positive, aber auch viele, die mit Ausgrenzung und Verfolgung zu tun hatten. Als 17-Jährige aus ihrem behüteten Familienleben gerissen, verschleppten sie die*

Nationalsozialisten in verschiedene Konzentrationslager: Von Auschwitz bis hierher nach Mecklenburg-Vorpommern. Sie überlebte diesen brutalen Angriff auf ihr junges Leben, ihre Familie jedoch nicht. Heute lebt sie in Budapest, wo auch das Interview gefilmt wurde.“ (3 min)

2. Bevor der Film geschaut wird, werden jeweils drei bis fünf Schüler*innen mit einer Frage zum Film beauftragt. Die Aufgaben-Arbeitsblätter werden in die Gruppen gegeben. Die Aufgaben werden durchgelesen. (5 min)

Die Fragen zum Film auf einen Blick:

Gruppe 1: Welche Orte spielen im Film eine Rolle? Welche Rolle spielen die Orte in Judits Leben?

Ordne jedem Ort ein passendes Wort zu, z. B. „Budapest: Zuhause“ . „... – ...“

Gruppe 2: Judit sagt im Interview: „Im KZ zu sein ist so ein Unterschied, denke ich, als wenn ein Mensch, der auf der Erde lebt, plötzlich im [auf dem] Mond sich (wieder-)findet.“

Was genau meint sie damit?

Bitte suche im Film nach Beispielen für diesen Satz.

Gruppe 3: Analysiere die Erzählweise Judits: Achte dabei auf die Stimme, auf Körperhaltung und Mimik.

Verändert sich etwas?

Notiere dir jeweils die Stellen im Film und stelle jeweils eine Vermutung auf, was die Gründe dafür sein könnten.

Gruppe 4: Welche Musik nimmst du im Film wahr?

Notiere dir Beispiele und beschreibe in Stichworten, welche Stimmungen die Musik ausdrückt und wie sie zum jeweiligen Filmabschnitt passt.

Gruppe 5: Welche glücklichen Momente erlebte Judit in ihrem Leben bisher?

Und an welche dramatischen Schlüsselmomente erinnert sie?

Fallen dir dazu passende Symbole ein?

Notiere dir Schlüsselmomente und überlege welche Bilder/Symbole du wählen würdest, wenn du sie ohne Worte darstellen müsstest (z. B. auf einem Foto/als Filmszene).

Gruppe 6: In Judits Erzählung wird deutlich, dass sie sich dem menschenunwürdigen Umgang, der ihr entgegengebracht wurde, nicht gebeugt hat. Sie leistete auf ihre Weise Widerstand.

Bitte halte solche Situationen der Selbstbehauptung fest.

3. Der Film wird angesehen. (38 min)

4. Kurze Austauschrunde nach dem Film: „Wie geht es euch?“, „Gibt es inhaltliche Fragen?“, kurzes Durchatmen (5 min)

5. Es folgt nun die Gruppenaustausch-Phase. Jede Gruppe sucht sich einen Platz im Raum oder auf dem Gelände der Einrichtung. Davor wird ein weiteres Arbeitsblatt (Schlüsselmomente-Mobile) in die Gruppen gegeben.

Nun geht es darum, die Antworten auf die Fragen kreativ darzustellen. Dafür werden die Schlüssel benötigt. Mögliche Formulierung für diese Station: „Bitte nehmt nun eure Schlüssel zur Hand. Ich habe hier ein weiteres Blatt, mit dem ihr euch nun den Fragen widmen könnt. Ihr habt 20 Minuten Zeit. Bitte nehmt euch pro Person jeweils drei bunte Karten mit. Sucht euch nun einen Platz, an dem ihr euch mit der Gruppe austauschen könnt.“ Während die Gruppen arbeiten, hängt die Lehrperson Wäscheleinen, kreuz und quer, ansprechend im Raum auf. (20 min)

6. Galerie: Nachdem die Gruppen und vielleicht auch Einzelpersonen ihre Werke aufgehängt haben, beginnt ein lockerer Gang durch die Galerie. Die Lehrperson moderiert die Ausstellung an und bedankt sich wertschätzend für die Gestaltung des Raumes. Die Teilnehmenden gehen durch den Raum und erkunden die Mobiles und Karten. Es kann sich ausgetauscht werden. Vielleicht kommen Fragen zu den Schlüsselmomenten der Teilnehmenden auf. (10 – 15 min)

7. Ausklang: „Wie geht es dir jetzt?“ (5 min)

Möglicher Austausch: „Wie wäre es für dich, wenn du Judit über ihr Leben interviewen würdest?

Was würdest du sie fragen?

Was würde dir schwer- oder leichtfallen?

Und würdest du das überhaupt machen wollen?“

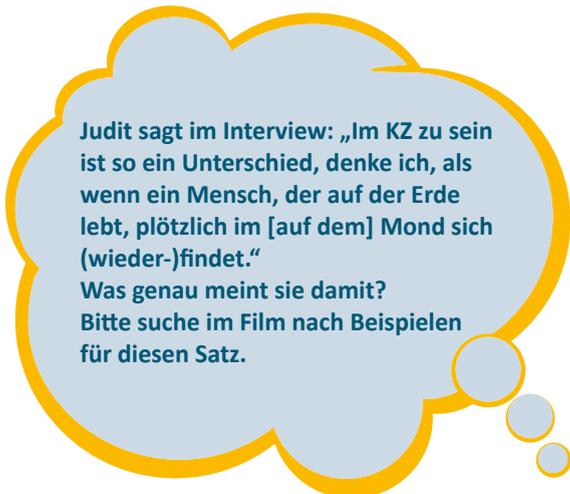
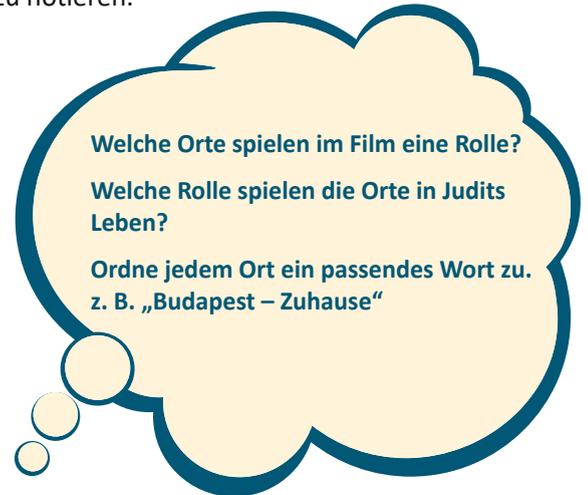




Nutze den Platz auf diesem Blatt, um die Frage zu beantworten. Sollten beim Schauen Fragen entstehen, können sie nach dem Film geklärt werden. Auch diese Fragen kannst du gern hier festhalten.
Achtung: Hilfreich ist es, die Filmzeit (Beispiel: Minute 3:15) zu notieren.

Gruppe 1:

Bitte verfolge das Interview besonders anhand der folgenden Frage:



Gruppe 2:

Bitte verfolge das Interview besonders anhand der folgenden Frage:



Nutze den Platz auf diesem Blatt, um die Frage zu beantworten. Sollten beim Schauen Fragen entstehen, können sie nach dem Film geklärt werden. Auch diese Fragen kannst du gern hier festhalten.
Achtung: Hilfreich ist es, die Filmzeit (Beispiel: Minute 3:15) zu notieren.

Gruppe 3:

Bitte verfolge das Interview besonders anhand der folgenden Frage:

Analysiere die Erzählweise Judits:
Achte dabei auf die Stimme, auf Körperhaltung und Mimik. Verändert sich etwas?
Suche dazu, wenn ja, an welchen Stellen im Film und notiere jeweils eine Vermutung, was die Gründe sein könnten.

Welche Musik nimmst du im Film wahr?
Notiere dir Beispiele und beschreibe in Stichworten, welche Stimmungen die Musik ausdrückt und wie sie zum jeweiligen Filmabschnitt passt.

Gruppe 4:

Bitte verfolge das Interview besonders anhand der folgenden Frage:



Danke, dass ihr euch Antworten zu der Frage überlegt habt.
Tauscht euch zunächst über eure Antworten aus.
In welchen Punkten gibt es Gemeinsamkeiten?
Welche Gedanken findet ihr interessant?



NUN WIRD ES KREATIV:

Ihr habt eure Schlüssel, drei farbige Karten, Bänder ... Behaltet eine Karte noch zurück. Entwerft mit den anderen Karten und einem der Schlüssel euer eigenes **Schlüsselmomente-Erinnerungsmobile**, das eure Ideen aus den Fragen zu Judits Leben oder andere Schlüsselmomente aus dem Interview aufgreift. Die Karten können Worte, Zeichnungen, Muster u. v. m. enthalten. Vielleicht findet ihr bestimmte Symbole, die ihr ausdrücken wollt. Anschließend platziert ihr euer Mobile an den Wäscheleinen im Raum. Nehmt euch dafür 20 Minuten Zeit.

Wenn du möchtest, kannst du nun deinen zweiten Schlüssel und die dritte Karte mit deinem eigenen Schlüsselmoment füllen: Gestalte für dich selbst einen Schlüsselmoment aus deinem Leben. Ob du ihn auch im Raum ausstellst oder allein für dich aufbewahrst, entscheidest du.

Ein Schlüsselmoment ist ein besonderes, wichtiges Geschehen im Leben eines Menschen, welches die vorherige Lebenssituation umwerfen kann. Solche Momente können sowohl positiv als auch negativ sein.

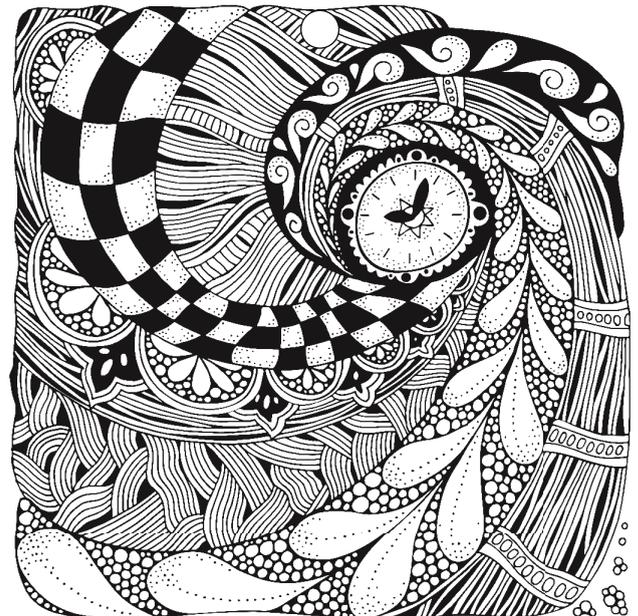
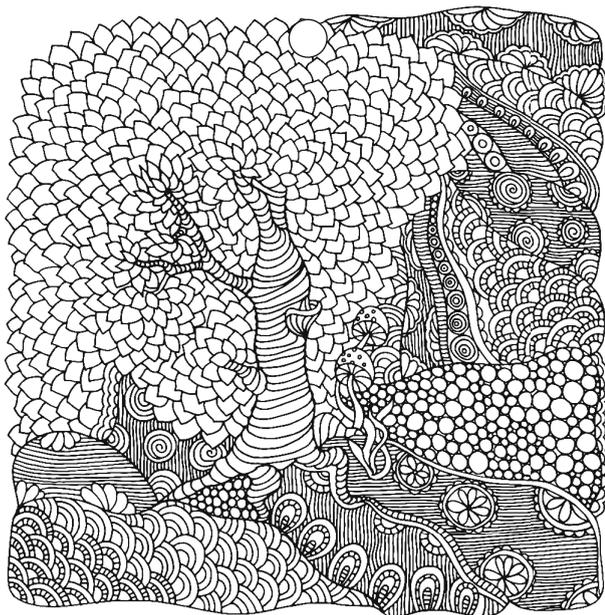
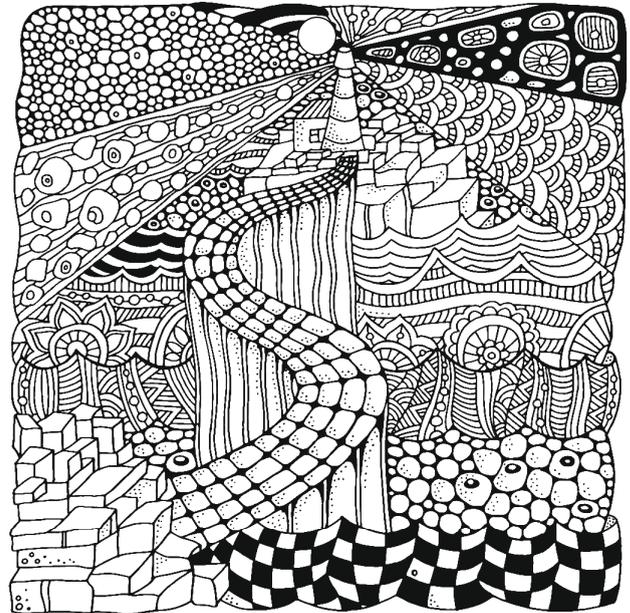
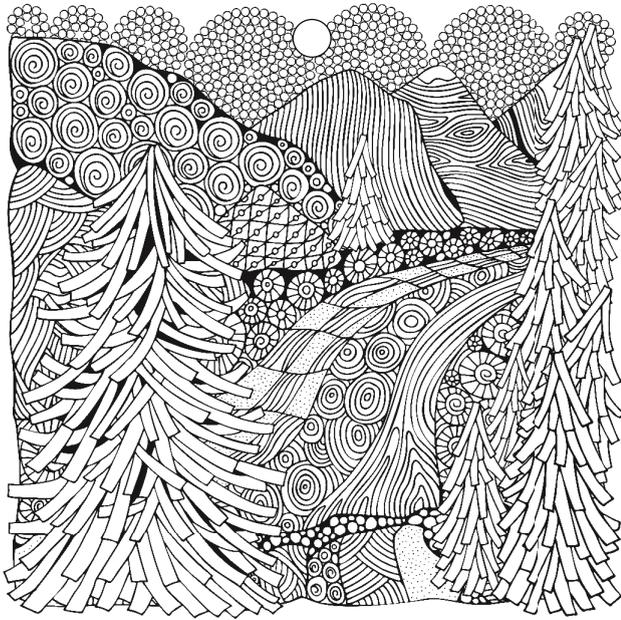


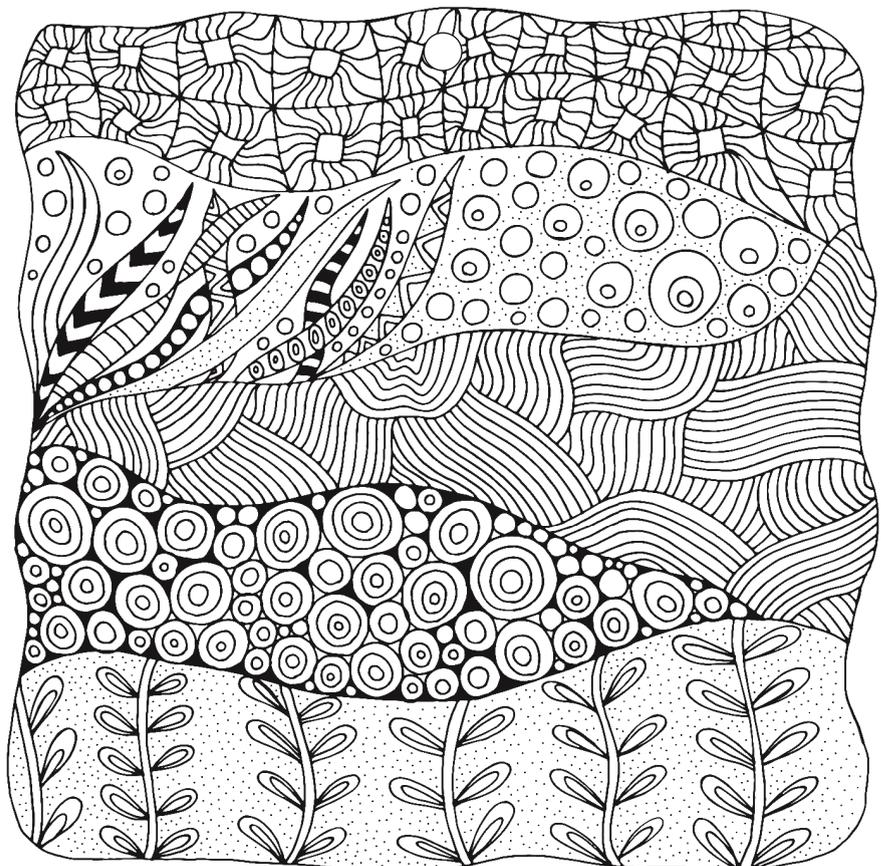
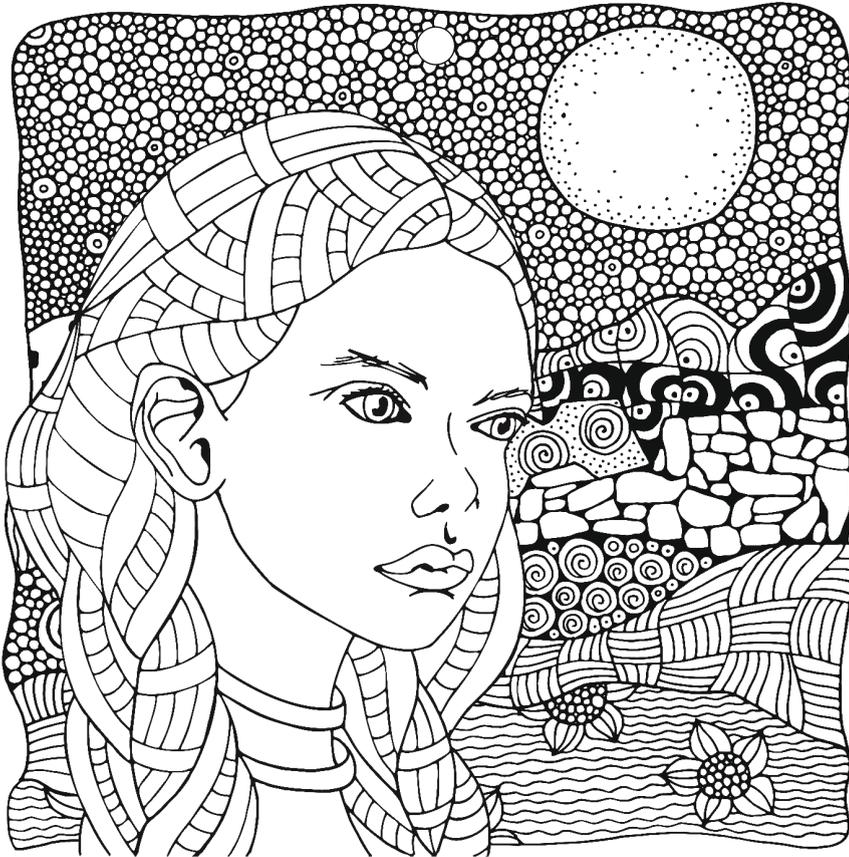
Ein Symbol ist ein sprachliches Mittel, das bestimmte Vorstellungen hervorruft oder für etwas Bestimmtes steht. Z. B. eine rote Rose kann für Liebe stehen, eine Tasche für eine Reise, ...



SCHLÜSELMOMENTE-MOBILE

Kopiervorlage





Transkript der Interviewpassagen von Judit Varga, geborene Hoffmann, im Film „Und ich war siebzehn“

0:40 Im KZ zu sein ist so ein Unterschied, denke ich, als wenn ein Mensch, der auf der Erde lebt, plötzlich im Mond sich (wieder)findet. Unbeschreiblich. Zuerst glaubt man nicht, dass hier wieder ein Leben ist, die Leute auf der Straße herumgehen. Hier ..., als ich meine Freunde besuchte, wo ich zuerst (hin)gegangen bin, bin ich ..., dort war die Wohnung, wie vorher, und dann haben sie mich zu Tisch gesetzt, Mittagessen, dort war ein bedeckter Tisch. Ich konnte mir nicht mehr vorstellen, dass es gedeckte Tische gibt ... also, das muss man ein bisschen sich vorstellen ...



Familienfotos

2:50 Da ist meine Mutter. Und ich bin (in ihrem Schoß) auf ihrem Arm, sie hält mich. Meine Mutti war eine liebe, das Leben liebende realistische Frau. Sie beschäftigte sich sehr viel mit der Natur, also, mit Garten, und alles, was schön ist. Das war sehr wichtig für sie ... und wunderbar hat sie das gemacht.

Im Gegenteil (dazu), mein Vater, war ein bisschen philosophisch, und (ein) intellektuell denkender Mensch. Also, sie ergänzten einander wunderbar.

Und das ist mein Bruder, der war zweieinhalb Jahre älter als ich. Er war ein sehr begabter und guter Junge.

Aus dem Tagebuch ihres Vaters

4:35 „Meine lieben Kinder, ich begann mit dem Schreiben im Monat Oktober des Jahres 1940, in

jener Zeit, die mein Vetter Aladár in einer Notiz, die mir dieser Tage in die Hände kam, finsterbedrohlich nennt ... Ministerpräsident Teleki verkündete in diesen Tagen das dritte Judengesetz. Welche neuen Erniedrigungen und Entrechtungen wird es wieder bringen, wie viele Menschen werden dadurch zu Habenichtsen, zu Bettlern? Eigentlich stelle ich mir noch jetzt oft vor: Das ist nicht wahr, das kann nicht wahr sein, das ist vermutlich nur ein böser Traum.“

Judenfeindliche Gesetze und Verbote

6:00 Wir müssen dann den gelben Stern aufnähen. Und dann kamen die Beschränkungen: Wann Du auf die Straße gehen darfst. Wann Du in einen Laden besuchen ... äh ... gehen kannst. Wann Du einkaufen darfst, alles, alles war reguliert. Und für die jüdischen Leute kam es jeden Tag (zu) anderen Beschränkungen ...

Von dort an waren wir eigentlich nur verfolgt und ... und haben ... das ... da war das Leben schon nicht vergleichbar mit dem vorigen Leben, mit dem Leben vorher...

7:02 (...) in der Mitte des Wohnzimmers standen schon mein Vater, meine Mutter und meine Großmutter, die dann 73 Jahre alt war, auch [streicht über ihre Haare] schneeweiße Haare hatte, und die Gendarmen standen dort – zwei oder drei, ich erinnere mich nicht –, und haben das Gewehr so [macht Geste] auf meinen Vater, auf diese kleine Gruppe gehalten. Wir mussten uns auch dort hinstellen, dann haben sie das vorgelesen, dass der ungarische, also ..., Staat hat verordnet, dass wir jetzt gefangen sind, und wir müssen in einer halben Stunde das Haus verlassen. Also in einer halben Stunde, 30 Minuten geben sie uns, und wir sollen unsere Sachen ..., für zwei Wochen sollten wir die wichtigsten Sachen ... zusammenpacken. Und dann haben uns die Gendarm-Leute mit den Gewehren begleitet, aus dem Haus geführt ... oder getrieben, und wir sind ..., also, durch die Stadt gelaufen, und wir wurden in die Synagoge, die jüdische Synagoge gebracht. Weil die jüdische Synagoge war dann das Ghetto ... also ... ein Übergangsghetto, dort hat man die jüdischen Familien gesammelt ... auf Bänken, auf dem Boden, und ... wir haben dort vegetiert ...

INTERVIEWPASSAGEN

Ankunft Auschwitz, Selektion

9:23 Wir wussten nicht, wohin der Zug fährt. Das waren Viehwaggons, solche kleinen Fenster, dort probierten wir uns zum Fenster zu drängeln und (zu) orientieren, wo wir sind. Und dann, ich glaube, der dritte Tag war das ..., der Zug hat gehalten ... Also, wie das in den Filmen ist, vielleicht hast du es gesehen, ich kann das nicht anders erzählen ... hat man die Türen aufgerissen und ‚Runter! Runter!‘, also, alles abwerfen, alles, was wir in der Hand hatten, alle Pakete dort lassen. Alles werden wir zurückbekommen, haben sie gesagt. Dann kamen wir vor ... (in) eine Schlange. Hat uns da der Mengele und andere SS-Offiziere, und die haben uns selektiert ... und das war links oder rechts. Das eine bedeutete noch Leben, das andere wohl bedeutete Gas. Das wussten wir nicht. Dann (...), die Selektierung war zu Ende, haben wir noch von weit an in der Schlange meinen Vater und meinen Bruder erblickt, und wir haben einander gewinkt [macht Winkgeste], das war das ..., das war unsere ..., das letzte Moment, wo wir einander noch gesehen haben ...

Dusche, Rasur

12:28 Wir mussten alles ausziehen, ganz nackt. In einer Baracke war die Tätowierung, in einer anderen Baracke haben sie von uns alle Haare, vom Kopf und von anderen Stellen herunter- ... abgeschnitten. [seufzt] Und dann kam das Bad ... aber dieses Bad war noch Wasserbad. Also das waren die Lebenden.... In...in...dieser Gruppe ... war ich ... in dieser Schlange, wo die Lebenden ... (aus)gewählt waren ...

Appellstehen, Tätowierung

13:22 Fröhlich und abends, stundenlang haben wir Appell gestanden. Das hieß, dass man die Zahlen, die wir bekommen haben, die haben sie gerufen, und wir haben geschrien, ‚ja hier bin ich‘, oder die Zahl wiederholt. [deutet auf ihren Arm] Hier habe ich die Zahl noch immer ... Und so vergingen einige Tage. Inzwischen haben wir auch Einiges ... wir mussten manchmal in eine Baracke, dann in eine andere Baracke, und dort haben wir gesehen, dass dort [seufzt] zur ... Hölle ... kann man das vergleichen, was wir dort noch erfahren und gesehen haben ...



KZ-Außenlager Gleiwitz II:

In insgesamt vier Außenlagern stellte die gemeinsame Tochterfirma der Degussa und der Continental Reifenfabrik dort aus Schwefel und Öl Ruß her, der vor allem für die Reifenproduktion verwendet wurde. Judit Varga arbeitete dort bei 60-70 Grad Hallentemperatur.

15:05 In Gleiwitz sind wir acht Monate lang geblieben. Das war eine große Munitionsfabrik, wo man Ruß, Gasruß erzeugt hat, und in drei Schichten haben wir dort gearbeitet. Die Bedingungen waren etwas besser als in Auschwitz. Nämlich das war ein Arbeitslager, sie brauchten Arbeiter. Und das Ziel war nicht die Vernichtung, sondern Arbeitskräfte zu haben. Es war sehr schwer. Sehr schwer. Aber wir durchlebten ... aber sehr sehr ... natürlich haben wir uns abgemagert, und so weiter, aber wir durften leben.

Transport von Gleiwitz ins KZ Ravensbrück

16:24 Einige Tage sind wir so rundherum im Schnee ... in der Stadt Gleiwitz marschiert ... und dann ... hat man uns wieder in Waggone geschubst, aber dann offene Waggons, und so [Geste der Enge] haben wir gestanden. so dass wir uns nicht bewegen konnte. So viele Leute hat man in die Waggons reingepresst. (...) im Waggon Kriechende und einander Schlagende, usw., unsere Kameradinnen haben wir probiert zu beruhigen ... irgendwie ... Wasser haben wir auch nicht bekommen, nichts haben wir bekommen, den Schnee, der gefallen ist, haben wir voneinander irgendwie vom Rücken geschnappt, also so haben wir etwas Flüssigkeit bekommen ...

Diese Waggons sind nach Ravenbrück ...

Ankunft im KZ Ravensbrück bei Fürstenberg/Havel in der Mecklenburgischen Seenplatte

18:01 Dort habe ich meine Mutter getroffen. Also, da waren wir schon furchtbar abgeschwächt (= abgemagert + geschwächt), und, und, und, dort war die Versorgung schon viel schlechter als in Gleiwitz, das kann man überhaupt nicht vergleichen. Und äh, dort haben wir auch nur Appell gestanden. Und dort haben wir nicht gearbeitet, nur gewartet ...

Gedenkstätte Ravensbrück – im Gespräch mit Jugendlichen, von denen einer sie fragt: „Wie fühlt es sich für dich an, in dem Haus der ehemaligen Aufseherinnen zu sprechen? Und auch zu schlafen?“

19:05 Ja ... also, ich habe mich jetzt schon daran gewöhnt ... Also, am Anfang war es wirklich komisch, als ich hier angekommen bin und so [dreht den Kopf] geschaut habe, und das Lager gesehen habe, und unsere Aufseherinnen in der Frühe um drei Uhr ..., mir vorstellte, wie sie um drei in der Früh reinrannten zwischen uns, die dort tief schliefen, und schrien (uns an), mit solchen Ausdrücken, das, was ich nicht wiederholen kann, für einige Minuten war es ein bisschen... hat es mich schockiert... [...] Ravensbrück. Der Ausdruck ... der Name war für mich selbst ... eine ... war eines der ... größten Fürchte (Ängste) meines Lebens. Und hier sehe ich ein Schild ‚Ravensbrück‘, ich sehe Leute an der Straße. Also ich, ich gewöhne mich daran, dass Ravensbrück nicht nur das bedeutet, was es für mich bis jetzt bedeutet hat.

KZ-Außenlager Retzow-Rechlin

22:35 Wenn ich an Retzow denke, Rechlin, ist (das) für mich das Ende einer furchtbaren Periode, wo, wo alles, was schlecht ist, sich sammelte ... Wirklich. Wie soll ich sagen? Am Rande des Todes ... dort waren wir schon alle ... Und das Wichtigste war dort, dass wir überlebten ... Kälte, Frieren, aber Frieren [legt Hände an den Körper] bis zum Knochen. Und, und, Hunger. Und Läuse. Und Schmutz ...

Zwangsarbeit für die Luftfahrterprobungsstelle Rechlin, wo kriegswichtige Kampfflugzeuge getestet wurden.

24:47 Ich und meine anderen Kameradinnen mussten ziemlich weit weg vom Barackenlager auf dem Flugzeugplatz marschieren, jeden Tag.

Und ich erinnere mich (an) gefrorenen Schnee, und solche schlechten Wege. Und ... aber, dass wir dann dort solche getrockneten Bäume ... hmm ... Bäume... wie sagt man das ... [Geste mit den Händen] Baumstock ...? Stücke ... wo noch die getrockneten Blätter drauf waren ... Und die, die mussten wir irgendwie zu diesen ... ähh, Kanonen, oder was, nicht Kanonen ... reinstecken ... (*vermutlich Flakgeschütze zur Abwehr von feindlichen Flugzeugen*)

Eigentlich hätten wir mit unserer Hand die Erde, die gefrorene Erde lockern müssen, was ganz unvorstellbar ... unmöglich ist ... Also, so ... das war die Arbeit tagelang ... ohne zu essen... Es ist fast unvorstellbar!

Arbeit im Krankenrevier

26:06 Aber dann war ich auch schon in sehr schlechtem Zustand. Und, und meine Mutti war im Krankenrevier ... Und dann habe ich entschieden, dass ich werde bitten: ‚Erlauben Sie mir auch dort zu arbeiten, damit ich in der Nähe meiner Mutter sein soll (kann)‘.

Letzte Tage mit der Mutter

26:23 Meine Arbeit war, also in den Baracken, wie für eine Krankenschwester, also eine Krankenschwesterarbeit. Ich habe keine Ahnung gehabt natürlich. Ich habe noch nie im Leben so was gemacht. Aber egal, man kann das machen, was man muss. Meine erste Arbeit war, dass ich eine Frau, die schon ganz verwirrt war, dort lag sie im, im ... Revierlager, sie hat sich vollge ... voll ... wie sagt man das ... vollgemacht. Und sie war von hier aus [Geste am Hals] oder von hier aus bis zum Fuß voll, und das musste ich säubern. Ich musste das putzen. Dass ich sie irgendwie davon befreie. Und einen Tag lang, einen halben Tag lang habe ich das gemacht, mit Wasser, und irgendeinem Lappen oder so was. Sie war ganz verwirrt in zwischen ... Solche und ähnliche Arbeiten habe ich dort geleistet. Aber jeden Tag konnte ich für einige Minuten in dieselbe Baracke gehen, wo meine Mutti lag.

Eines Tages verbreitet sich die Nachricht, dass die Kranken abtransportiert werden sollen.

28:04 Dem ganzen Zimmer hat man gesagt, sie werden jetzt abgeholt werden, und wer nicht laufen kann ... und nicht, dass sie nicht laufen konnte, sie konnte sich nicht setzen, über-

haupt, die werden weggefahren. Und sie hat mich gebeten ich soll sie von hier wegbringen. In meine, in meine, in unser Zimmer oder irgendwohin. Und eine Minute lang hesitierte [zögerte] ich, und ich wusste nicht, dass ich ..., wie ich das schaffe. Und dass ich das überhaupt schaffen kann und dann hab' ich das doch geschafft. Ich habe sie runtergezogen vom Bett ... was heißt Bett, du weißt, was das für Betten dort waren, von der Pritsche, solche Holzschlafgelegenheiten. Und ich habe sie ..., bei den Füßen, bei den Armen habe ich sie gezogen, und ich war voller Furcht, dass man mich erwischt, weil das natürlich verboten war ... ich hab' sie durch den Korridor gezogen und ganz bis (zu) unseren Zimmer gezogen, so auf dem Boden [Geste des Ziehens], weil sie sich bewegen nicht konnte. Und dort war ein leeres Bett, und dort habe ich sie irgendwie aufs Bett gewupst (gewuppt), ich weiß nicht wie, und ihre Decke auch geholt und ihre Sachen, und es war geschafft. Aber der erste ... mein Gedanke war, ich kann das nicht, ich darf das nicht. Beide von uns werden gestraft und getötet werden. Aber dann habe ich es doch geschafft. Das ist eine fruchtbare Erinnerung, weil ich nicht sofort gesagt habe ‚ja‘, sondern ich habe es nur (erst) in einer Minute gesagt.

Tod der Mutter

30:28 Also sie wusste und fühlte, dass sie sterben wird. Etwas noch dazu, sie hat noch mir, auch noch das gesagt: [zitiert ihre Mutter] ‚Also dein Vater, wahrscheinlich überlebt er nicht, aber wenn doch, einen Gruß‘ hat sie noch meinem Vater geschickt, gesendet, und diese, diese Adressen hat sie mir aufgezählt, und ... binnen einer halben Stunde dort ... ich sitzend neben ihr, am Pritsch(e), und sie war tot, und dann habe ich's noch gesehen, als die Toten ..., die Leute, die die Toten herausschleppen, sie herausgeschleppt haben, und auf den Haufen ... Busch ... [sie meint einen Leichenberg] Und viele Leichen waren dort hingeschmissen haben (worden). Das habe ich auch noch gesehen.

Todesmarsch

31:43 Nach einigen Tagen, nach meiner Mutters Tod, dann hat man uns ..., hat man geschrien ‚Evakuierung‘, alle, alle... alle müssen wir zur Kantine gehen, sie haben die Kantinen geöffnet und

dann Konserven herausgeworfen, Brot haben sie in einem... also herausgeschmissen, alles haben sie aufgemacht, und die Lebensmittel nicht verteilt, sondern wie ... wie man das ... [Geste] geschmissen, weil wir müssen weg, weg, weg ... Und, nach einer Stunde, standen wir schon in Schlangen, haben wir alle läusigen, schmutzigen Sachen auf uns, also angezogen, (...) Tag und Nacht ... haben wir marschieren müssen. Viele, viele von meinen Freundinnen konnten nicht weiter, und waren dort tot (starben dort). Also ich habe sie gebeten, ich probierte sie (ihnen) weiterzuhelfen, und habe gesagt ‚bitte komme, bitte komme‘, eine um der anderen, sie haben ... sagten ‚Nein, wir setzen uns hier‘.

Zu Fuß, auf Last- und Pferdewagen und mit dem Zug erreicht Judit Varga am 20. Juni 1945 Budapest. Sie ist 18 Jahre alt und völlig auf sich allein gestellt.

Ihre Botschaft für zukünftige Generationen:

36:34 Das Leben ist einmalig. Das Leben ist auch dann einmalig, wenn man die Hölle erlebt hat. Dann auch ... Nie, nie aufgeben. ‚Zuerst nicht aufgeben. Dann führt diese ‚Message‘ (Botschaft) noch weiter natürlich. Dass sie dann irgendwie ins Leben zurücklanden ... müssen. ...aber, dass sie offene Leute sein sollen, dass sie immer, immer noch mehr vom Leben und überhaupt lernen sollen ... Aber nie aufgeben ...

Quellen: Interview RAAbatz Medien Werkstatt (Anja Schmidt und Carsten Büttner) in Budapest, Februar 2018, sowie Zeitzeugengespräch mit Judit Varga während des Ravensbrücker Generationenforums 2018.

Ungarn und Deutschland im Zweiten Weltkrieg

Die Situation in Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg ähnelte jener Deutschlands. Auch Deutschland hatte nach dem Ersten Weltkrieg viele Gebiete abtreten müssen und mit hoher Arbeitslosigkeit zu kämpfen. In beiden Ländern wuchsen nationalistische Strömungen.

Der ungarischen Regierung ging es vor allem darum, die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen. Daher näherte sich Ungarn politisch immer mehr an Deutschland an. In bestimmten Kreisen gab es jüdenfeindliche Haltungen. Und seit 1935 gab es eine rechtsradikale Partei, die Pfeilkreuzler.

Durch die sogenannten Wiener Schiedssprüche (1938 und 1940) gelang es Ungarn schließlich mit Hilfe des nationalsozialistischen Deutschlands, einen Teil der abgetretenen Gebiete wiederzuerlangen. Im Gegenzug versorgte Ungarn das Deutsche Reich mit Lebensmitteln und Rüstungsgütern. Am 27. Juni 1941 trat Ungarn auf Seiten Deutschlands in den Krieg gegen die Sowjetunion ein.

Die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung machte sich immer weiter bemerkbar. Zwischen der mehrheitlich katholischen Bevölkerung Ungarns und der jüdischen Minderheit kam es immer wieder zu Spannungen.

Im Verlauf des Jahres 1943 zeichnete sich ab, dass das Deutsche Reich und seine Bündnispartner,

darunter Ungarn, den Krieg möglicherweise verlieren würden. Angesichts der Kriegslage dachte die ungarische Regierung über einen Seitenwechsel nach. Schon im August 1943 nahm Ungarn erste Verhandlungen mit den Alliierten auf.

Einen Seitenwechsel Ungarns wollten die deutschen Nationalsozialisten nicht zulassen. Ungarn war zu wichtig: Es belieferte Deutschland mit Lebensmitteln, kriegswichtigen Rohstoffen und Rüstungsgütern. Außerdem rückte die sowjetische Armee von Osten her immer näher an das Deutsche Reich heran. Ungarn sollte weiterhin als eine Art Pufferzone dienen. Daher besetzten deutsche Truppen am 19. März 1944 Ungarn. Es wurde eine neue Regierung eingesetzt, die direkt unter dem Einfluss Deutschlands stand. So wurde Ungarn gezwungen, den Krieg fortzusetzen.

Quellen:

- MDR: *Ungarns Wunde seit 100 Jahren Trianon: Ein Friedensvertrag stiftet Unfrieden*, 4. Juni 2020, <https://www.mdr.de/zeitreise/trianon-ungarn-friedensvertrag-geschichte-100.html> (zuletzt eingesehen am 21.10.2020)
- *Judit Varga (Fotos und andere Dokumente, Interviews)*



Dieses Foto stammt aus dem sogenannten Auschwitz-Album und zeigt eine Selektion ungarischer Juden und Jüdinnen an der „Rampe“ in Auschwitz-Birkenau am 27. Mai 1944.

© Yad Vashem

Weiterführende Literatur

- 📖 Bispinck, Henrik/van Melix, Damian/Wagner, Andreas/van Melix (Hrsg.) (2001): *Nationalsozialismus in Mecklenburg und Vorpommern*. Schwerin.
- 📖 Buddrus, Michael/Fritzlar, Sigrid (2019): *Juden in Mecklenburg 1845-1945*. Hrsg. v. Institut für Zeitgeschichte München-Berlin und der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin 2019.
- 📖 Buddrus, Michael/Fritzlar, Sigrid (2011): *Die Städte Mecklenburgs im Dritten Reich. Ein Handbuch zur Stadtentwicklung im Nationalsozialismus, ergänzt durch ein biographisches Lexikon der Bürgermeister, Stadträte und Ratsherren*. Bremen.
- 📖 Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) (2007): *Widerstand gegen das NS-Regime in den Regionen Mecklenburg und Vorpommern. Reihe Beiträge zur Geschichte von Mecklenburg-Vorpommern Nr. 12*. Schwerin. Als PDF online unter: <https://library.fes.de/pdf-files/bueros/schwerin/05669-20130903.pdf> (zuletzt: 4.9.2020).
- 📖 Geschichtswerkstatt Rostock e. V. (Hrsg.): *Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern*, erscheint seit 1997 jährlich mit zwei Ausgaben im Ingo Koch Verlag Rostock (darin zahlreiche weiterführende Hinweise und Forschungen zur Regionalgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns; Inhaltsverzeichnisse einsehbar unter: <https://www.geschichtswerkstatt-rostock.de/publikationen/>).
- 📖 Kasten, Bernd (2017): *Die Verfolgung von „Zigeunern“ in Mecklenburg 1933-1945*. In: *Zeitgeschichte regional*, 21. Jg., Heft 2.
- 📖 Kasten, Bernd (2008): *Verfolgung und Deportation der Juden in Mecklenburg 1938–1945*. Schwerin.
- 📖 Landeszentrale für politische Bildung M-V (2013): *Gedenkstättenführer. Bildungsarbeit an historischen Orten zur Geschichte politischer Gewalt im 20. Jahrhundert in Mecklenburg-Vorpommern*. Schwerin.
- 📖 Lücke, Martin: *Diversität und Intersektionalität als Konzepte der Geschichtsdidaktik*, in: ders./Michele Barricelli (Hrsg.) (2012): *Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Historisches Lernen in der Schule*. Bd. 1. Schwalbach am Taunus.
- 📖 Scheer, Regina (2000): *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation*. Band 2. Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung.
- 📖 Wilhelm, Frank/Langkabel, Birgit (2015 ff.): *1945. Zwischen Krieg und Frieden. Mehrteilige Reihe mit Zeitzeugenberichten, Tagebüchern, Fotos, etc.* Hrsg. v. Nordkurier Mediengruppe GmbH & Co. KG.

Webseiten

- @ *Porträt von Judit Vargas Bruder, Sándor Hoffmann, auf der Webseite der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas: „Du bist anders? Eine Online-Ausstellung über Jugendliche in der Zeit des Nationalsozialismus“*, <https://www.dubistanders.de/Sandor-Hoffmann> (zuletzt: 21.10.2020).
- @ *Tagebuchauszüge aus dem Tagebuch „Nebelschleier“ von Judits Vater Janos Hoffmann*, http://saegeblatt.blogspot.com/p/janos-hoffmann-nebelschleier-1940-1944_06.html (zuletzt: 21.10.2020).
- @ *Das Auschwitz-Album*: https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/album_auschwitz/index.asp (zuletzt: 21.10.2020).
- @ *Video „Das Auschwitz Album – Anleitungen für Pädagogen“ präsentiert von Dr. Na’ama Shik, Leiterin der Pädagogischen Technologie-Abteilung an der Internationalen Schule für Holocaust-Studien in Yad Vashem*, <https://youtu.be/-3mgeRxANG> (zuletzt: 21.10.2020).
- @ *Sound in the Silence* <https://www.diemotte.de/de/sound-in-the-silence/> (zuletzt: 21.10.2020).
- @ *Geschichte der Juden in Mecklenburg* <http://www.juden-in-mecklenburg.de/> (zuletzt: 21.10.2020).
- @ *Projektgruppe „Rostock unter’m Hakenkreuz“ (2018): Broschüre zum Stadtrundgang „Rostock unter’m Hakenkreuz“*, online unter: https://ruh.soziale-bildung.org/wp-content/uploads/2018/09/Broschuere-Rostock_unterm_Hakenkreuz.pdf (zuletzt: 21.10.2020).
- @ *Verzeichnis der KZ-ähnlichen Lager und Haftstätten sowie von Institutionen und Betrieben, in denen Zwangsarbeit geleistet wurde (ehemals Haftstättenverzeichnis der Stiftung EVZ)*, Onlinesuche unter: <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=3> (zuletzt: 21.10.2020).
- @ *zeitlupe Materialsammlung* <http://zeitlupe-nb.de/de/angebote> (zuletzt: 21.10.2020).

Kontakt

Anja Schmidt

Projektleiterin *RAAbatz Medienwerkstatt Mecklenburgische Seenplatte*

RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V. | Am Melzer See 1 | 17192 Waren (Müritz) | Mo – Do | Telefon 03991 669622 | Mobil 0160 7474043 | anja.schmidt@raa-mv.de | www.raabatz.de | www.raa-mv.de | www.youtube.com/RAAMedienwerkstatt

Dr. Constanze Jaiser

Projektleiterin *zeitlupe | Stadt.Geschichte & Erinnerung*

RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V. | 2. Ringstraße 11 (Wiekhaus Nr. 11) | 17033 Neubrandenburg | Mobil 0175 2545499 | 0160 97786018 | constanze.jaiser@raa-mv.de | www.facebook.com/RAAIMNorden | www.zeitlupe-nb.de | www.raa-mv.de

Impressum

Herausgeber:

Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Konzeption:

Anne-Marie Stark

Text und Redaktion:

Anne-Marie Stark, Dr. Constanze Jaiser (*zeitlupe | Stadt.Geschichte & Erinnerung*), Anja Schmidt (*RAAbatz Medienwerkstatt Mecklenburgische Seenplatte*), Elke Gamlin (Lehrerin der Jugendlichen und Lokalhistorikerin), Nadja Grintzewitsch (Kuratorin der Ausstellung KZ-Gedenkstätte Retzow-Rechlin), Prof. Dr. Wolfgang Kresse (Fachgebiet Photogrammetrie, Fernerkundung, GIS, Kartographie), Sophie Ludewig (RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V.), Dr. Harry Schulz (Leiter des Sonderbereichs Gedenkstätten der Stadt Neubrandenburg)

Gestaltung:

STEFFEN Media GmbH

© RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2020

Gestaltung DVD-Cover und Umschlag der Broschüre:

Gilberto Pérez Villacampa

Die Produktion der Filme wurde maßgeblich durch die großzügige finanzielle Unterstützung von Dr. Peter Plieninger und der Evonik Industries AG ermöglicht.

Diese Broschüre wurde durch eine Förderung der Freudenberg Stiftung finanziert.

FREUDENBERG
STIFTUNG 



Projekträger ist die Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern e. V. | Am Melzer See 1 | 17192 Waren (Müritz)

www.raa-mv.de



Die *RAAbatz Medienwerkstatt Mecklenburgische Seenplatte* ermöglicht jungen Menschen im ländlichen Raum den Zugang zu Neuen Medien und multimedialer Produktionstechnik vor Ort in ihrer Lebenswelt und stärkt damit ihre Medienkompetenz, auch im Sinne des Jugendmedienschutzes und der beruflichen Orientierung.

Das Projekt wird vom Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern und der Stadt Waren (Müritz) gefördert.

www.raabatz.de

Medienkanal:

www.youtube.com/RAAMedienwerkstatt



Das *RAA-Projekt zeitlupe | Stadt.Geschichte & Erinnerung* will mit Kindern, Jugendlichen, Einrichtungen und Projektpartner*innen in und um Neubrandenburg die Erinnerung gemeinsam gestalten. Im Mittelpunkt steht die Zeit von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg. Wichtig sind uns eine lebendige Erinnerungslandschaft sowie nachhaltige Konzepte rassismuskritischer Bildungsarbeit und Menschenrechtserziehung. Das Projekt wird von der Freudenberg Stiftung gefördert.

www.zeitlupe-nb.de



Von 2017 bis 2019 haben die RAA Mecklenburg-Vorpommern und die Regionale Schule Rechlin in einem historisch-politischen Bildungsprojekt zum KZ-Außenlager Retzow-Rechlin neues Material recherchiert und zusammengetragen und aktiv an der Neugestaltung der Gedenkstätte mitgewirkt. Neben einer Ausstellung sind zwei Dokumentarfilme entstanden.

Der Dokumentarfilm „Wenn wir nicht erinnern, wer dann?“ (30 min) begleitet eine lokale Spurensuche Jugendlicher. Mit ihrer Lehrerin Elke Gamlin entdeckten sie die Geschichte des ehemaligen KZ-Außenlagers Retzow, das sich einst vor ihrer Haustür befand.

Der zweite Film „Und ich war siebzehn“ (38 min) porträtiert die ungarische Jüdin Judit Varga, geb. Hoffmann. Sie ist eine der letzten Zeitzeuginnen des KZ-Außenlagers Retzow-Rechlin und wurde von den Nationalsozialisten von Auschwitz nach Mecklenburg verschleppt.

Begleitend entstand das vorliegende pädagogische Arbeitsmaterial. Weitere Informationen unter www.zeitlupe-nb.de

Das Gesamtprojekt ist eine Kooperation der Projekte zeitlupe | Stadt.Geschichte & Erinnerung und der RAAbatz Medienwerkstatt Mecklenburgische Seenplatte.

Träger ist die RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Im KZ
unter
als we
der au
plötzl
sich

Handschriftliches Zitat
von Judit Varga

